Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

Herausgeber: A. Vogel

Band: 4 (1946-1947)

Heft: 10

Rubrik: Unsere Heilkräuter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

entfernte den Verband und die Gaze, welche die Wunde ausfüllte und badete 1 1/2 Stunden in heissem Käslikrauttee. Die Wunde war circa 13 mm lang und 10 bis 15 mm tief, und die Hand auf die doppelte Dicke angeschwollen. Nach dem Bade wurde ein doppeltes Leinenläppchen mit Wattenzwischenlage in australischem Eukalyptusöl getränkt, auf die Wunde gelegt und mit Reisstärke überdeckt, damit das Oel nicht vom Verbande aufgesogen würde oder sonstwie verdunstete. Vor dem Bade war ein wenig Eiter vorhanden.

Nun badete ich circa alle 3 bis 4 Stunden und machte wieder den Verband, wie oben beschrieben. Jedesmal konnte ich ganz wenig Eiter, der sehr kompakt war, wegnehmen. Für die Arztbesuche entfernte ich jeweils diesen Verband und legte nur eine sterile Gaze auf die Wunde und eine Binde darüber.

Am Freitag wurde in der Sprechstunde die Hand auf allen Seiten gedrückt und geknetet, um möglichst viel Eiter hervorzubringen. Doch gelangte nur etwa soviel wie zwei Erbsen zum Vorschein. Nachher wurde wieder sterile Gaze in die Wunde gesteckt damit sie nicht zuwachse und wieder verbunden. Abends um 19.30 Uhr musste ich nochmals zum Arzt, damit er mir einen grösseren Wattebausch auflegen konnte, um ihn dann über Nacht mit Boralkohol zu tränken, damit die Wunde feucht bleibe und nicht zuwachse. Zugleich erhielt ich noch 10 Somnocodal-Tabletten, ein chemisches Schlafmittel. Der Arzt orientierte mich dahin, dass, wenn bei meinem Besuch am Samstag nicht mehr Eiter zum Vorschein käme, ich in den Spital gehen müsste, um noch tiefer und länger schneiden zu lassen, da der Herd eben tiefer liege. Ich machte ihn darauf aufmerksam, ob man nicht die Hand röntgen könne, um sicher zu sein, ob überhaupt Eiter vorhanden sei, und wo er sich befinde. Da «grinste» er mich an und sagte, dass man wegen solchen Sachen nicht röntge. Er, der wissende Arzt, und ich, der unwissende Laie.

Nun badete ich alle drei Stunden bis am Samstag und legte jeweils wieder Eucalyptusöl auf. Vor jedem Bade konnte ich stets ungefähr erbengross Eiter (kompakte Masse) entfernen. Nach dem Auflegen von Eucalyptusöl waren die Schmerzen jeweils auch wieder erträglich.

Am Samstag ging ich nun auf 10.45 Uhr zum Arzt. Doch dieser wartete nicht daheim auf mich, sondern kam mir entgegen mit den Worten, dass er mich im Spital schon angemeldet habe. Nun gingen wir in den Spital. Der Chefarzt besah sich die Sache, ebenso noch ein zweiter Spitalarzt. Der Chefarzt war der Meinung, dass sich die Sache schön lokalisiert habe und wolle deswegen von einem weiteren Schnitt absehen. Mein Hausarzt aber, (er war vor ungefähr sechs Monaten, bevor er diese Praxis eröffnet hatte, ebenfalls als Arzt in diesem Spital tätig gewesen) war der Meinung, dass nochmals geschnitten werden sollte. Der Chefarzt liess sich in diesem Sinne beeinflussen und sagte mir, dass es besser sei, einmal zuviel als einmal zu wenig zu schneiden, denn die Finger würden steif, wenn die Sehnenscheiden angegriffen würden. Ich dachte, der Chefarzt müsste es ja besser wissen, als ich und weil mir noch gesagt wurde, dass ich nachher keine Schmerzen mehr hätte, war ich schliesslich auch einverstanden. Ich wurde auf dem Operationstisch festgeschnallt, der linke Arm im Ellbogengelenk, sowie die rechte Hand desinfiziert. Dann machte mir ein Assistent unter Aufsicht eines Arztes eine Einspritzung in den linken Arm im Ellbogengelenk. Wie die Spritze aus dem Arm entfernt wurde, weiss ich nicht, da ich wahrscheinlich sofort einschlief. Als ich erwachte, lag ich auf einem Fahrstuhl irgendwo in einem Saal und meine Gattin sass neben mir. Circa um 15.30 Uhr fühlte ich mich fähig unter doppelter Begleitung den Heimweg unter die Füsse zu nehmen.

Am Sonntagmorgen (3. August) stellten sich nun langsam wieder die Schmerzen ein, welche langsam, aber destosicherer stärker wurden. Am Nachmittag hielt ich es nicht mehr aus. Deshalb begab ich mich mit meiner Gattin in den nahen Spital, um eine Tablette gegen die unausstehlichen Schmerzen zu holen. Doch dort wurde ich abgewiesen mit der Begründung, dass ich nicht Spitalpatient sei und deshalb zu meinem Hausarzt gehen müsse. Die Frau meines Arztes gab mir dann 10 Saridon-Tabletten, von welchen ich eine schluckte. Die Schmerzen aber blieben. Um 23 Uhr schluckte ich noch 2 Somnocodal-Tabletten. Trotzdem konnte ich nicht schlafen. Die Schmerzen hatten die Oberhand.

Am Montag um 1 Uhr morgens stand ich auf und entfernte den Verband. Die Hand war aufgeschwollen und hatte circa dreimal die natürliche Dicke erreicht und die circa 4 cm lange Wunde war ganz mit steriler Gaze vollgestopft. Ich begann nun in heissem Käslikraut zu baden und entfernte nach und nach die Gaze. Nach 1 1/2 Stunden hatten die Schmerzen ziemlich nachgelassen. Ich legte wieder Eucalyptusöl und Stärke auf. Jetzt konnte ich endlich schlafen.

Um 8 Uhr ging ich auf vorherige telephonische Anmeldung zum Arzt. Dieser besah sich die Sache und sagte mir, dass am Nachmittag meine Frau bei ihm vorbei kommen solle, damit er ihr zeigen könne, wie sie mir in die Oberschenkel Pennicilin-Einspritzungen machen müsse. Er sprach von 2000 Einheiten, legte mir den Verband wieder an, und ich ging nach Hause.

Da wir schon für Montagnachmittag bei Herr Vogel angemeldet waren, telephonierten wir dem Arzt, dass meine Frau infolge dringender Abwesenheit erst am folgenden Tag zu ihm kommen könne.

Bei Herrn Vogel wurde dann Lachesis D 8 und Echinacea D 4 eingespritzt, Calcium-Komplex auf die Wunde gestreut und 2 Tabletten Hepar sulf. D 4 eingenommen. Am Abend kam ich todmüde heim, doch wurde noch eine Stunde in Käslikraut gebadet. Von jetzt an, auf Anweisung von Herr Vogel, nur noch mit 37° Wärme. Schon während dem Bade kam flüssiger Eiter (zum erstenmal flüssig) zum Vorschein. Als ich während der Nacht zufolge wiederansteigender Schmerzen erwachte, ging ich wieder eine Stunde lang baden, worauf nun während einer weitern Stunde durch festes Streichen gegen die Wunde fast ununterbrochen dickflüssiger Eiter aus derselben floss. Nachher legte ich wieder Eucalyptusöl und Stärke auf (des Nachts Eucalyptusöl und am Tage Calcium-Komplex). Nach jedem Entleeren der Wunde hatte ich fast keine Schmerzen mehr. Tagsüber nahm ich die andern Medikamente nach Vorschrift von Herr Vogel ein. Am Montagabend war die Hand, sowie die Hälfte des Unterarmes angeschwollen.

Am Dienstag in der Sprechstunde war der Arzt sichtlich erstaunt, dass nun der Eiter so reichlich floss (er konnte sich durch leichten Druck auf meine Hand selber davon überzeugen!) Er sagte, dass nun das grosse Problem gelöst sei und kam von selbst zur Ueberzeugung, dass jetzt eine Pennicilinkur nicht mehr nötig sei. Er verschrieb mir noch Zinksalbe zum Auftragen rings um die Wunde, sowie Vaseline (gelbe) zum Einfetten der Haut, welche vom vielen Baden ein wenig angegriffen war.

Am Mittwoch und Donnerstag ging die Geschwulst sichtlich zurück und der Eiterfluss liess ziemlich nach. Der Arzt konnte nichts mehr tun, als den Verband wegnehmen, sich die Sache ansehen und wieder verbinden.

Am Freitag ging ich nicht in die Sprechstunde. Es waren keine Stellen mehr geschwollen. Am Abend machte mir eine Krankenschwester nochmals eine Einspritzung mit Lachesis D 8 und Echinacea D 4.

Am Samstag sagte der Arzt, dass ich so gut zur Sache sehe, dass er beinahe nichts mehr zu tun habe. Vielleicht ahnt er etwas, denn er glaubte immer, dass, wenn nicht das Handgelenk, so doch wenigstens ein oder noch mehr Finger steif bleiben würden. Dies ist nun aber nicht eingetroffen.

Seit Mittwoch trinke ich auf Anraten von Herr Vogel täglich 1/2 Lt. rohen Rüeblisaft. (4 × 1,25 dl.).

Bis am Freitag hatte ich des Nachts mehrmals sehr starke Schweissabsonderung am ganzen Kopfe, sowie nur auf der rechten Körperseite ohne die Beine.

Seit Samstag badete ich morgens und abends in Sanikel-Tee, nachher bestreute ich die Wunde mit Calcium-Komplex und legte einen Verband darüber.

Am Montag, den 11. August begann der Arzt die Wunde (das gewucherte Fleisch) mit Höllenstein zu betupfen, damit dies nicht überhand nehme.

Am Donnerstag schnitt mir der Arzt die abgestorbene Haut, die sich beinahe auf der ganzen Handfläche zu lösen begann, weg. Er betupfte wieder mit Höllenstein und machte einen leichten Druckverband. Die Eiterabsonderung ist nur noch sehr gering, meist fliesst eine bräunliche, dünne Flüssigkeit tropfenweise aus der Wunde. Die Hand sieht sauber und gesund aus. Heute sagte mir der Arzt, dass, als sich nach dem vierten Schnitt im Spital die Sache verschlimmert hatte, er sehr befürchtet habe, der Eiter würde sich der Sehnenscheide entlang ziehen, was blitzartig geschehe. In diesem Falle hätte noch der Unterarm aufgeschnitten werden müssen! Dies käme sehr oft vor, und er habe dies schon persönlich gesehen! Ich hätte grosses Glück gehabt! Er habe nie erwartet, dass alles so guten Verlauf nähme. Ich bin sicher, dass ich den guten Verlauf nur Herrn Vogel allein zu verdanken habe!

Eine Woche später kam der Patient nochmals zu mir in die Sprechstunde, um mir seine Hand zu zeigen, die sehr schön zugeheilt war. Er erzählte mir dann noch, dass der Arzt gesagt habe, er habe es noch nie erlebt, dass eine solche Sache einen solch guten Verlauf genommen hätte. Wie gut wäre es, wenn man den Chirurgen immer mit gut wirkenden Mitteln unterstützen oder noch besser zuvorkommen könnte!

Unsere Heilkräuter

Solidago virgaurea (Goldrute)

«Wie stattlich der junge Prinz geworden ist. Letztes Jahr war er um diese Zeit noch ganz klein und etwas hilflos und schüchtern. Damals machte er noch ganz unbeholfene, tolle Sprünge. War seine Mutter einmal durch einen Busch etwas verborgen, dann ertönte sein ängstliches Stimmchen und sofort war sie wieder bei ihm». «Wie doch die Zeit vergeht», jammert die junge Espe, «bald ist man alt und dann muss man anderen wieder Platz machen». «Das Altwerden könnte einem noch schwer gemacht werden», meldet sich da die Birke, «wenn es noch lange trocken ist diesen Sommer, dann könnte noch mancher von uns frühzeitig zugrunde gehen. Wie sollte man da existieren, wenn man so viel Wasser verdunsten soll und von unten herauf nur so wenig erhält! Wer nicht ganz tief gewurzelt und zufällig eine kleine Wasserader getroffen hat, ist böse dran jetzt. Drei Monate fast keinen Tropfen Regen und ein Tag schöner und wärmer als der andere. Wie hätte

man da wachsen und werden können, wenn es zwischenhinein geregnet hätte. Bestimmt wäre die Rehfamilie heute morgen nicht zu uns in die Waldlichtung gekommen, wenn draussen auf der Wiese nicht alles ausgetrocknet und braungebrannt wäre». «Ein Elend ist es», jammert auch der alte Steinpilz, «meine ganze Verwandtschaft ist zugrunde gegangen und mir wäre es ebenso ergangen, wenn das Moos unter mir nicht immer etwas Wasser aus dem kleinen Bächlein heraufgesogen hätte». «Was willst Du auch jammern», fällt ihm die kleine Weisstanne ins Wort, «wenn Deine Verwandten warmes Regenwasser getrunken und gross und schön geworden wären, dann wären die Städter gekommen und hätten alle mitgenommen und gegessen und was ihren Augen entgangen wäre, hätten die Schnecken gefressen, man muss bei allem im Leben sagen, was des einen Freud ist, kann dem anderen Leid bringen. Wir jungen Weisstannen hätten auch lieber anderes Wetter, denn bei dieser Dürre futtern die Rehprinzen mitsamt ihren Eltern wieder von unseren schönen, hellgrünen, saftigen Jungtrieben, unserem Kleiderschmucke. Sonst droht uns nur im Winter diesbezüglich eine Gefahr, wenn der Schnee nicht hoch genug liegt». «Warum willst Du den Pilz so ungeschickt trösten», mischt sich nun die Goldrute ins Gespräch, «sind wir denn nur unseretwillen da oder auch für andere? Wenn die jungen Pilze gegessen werden, dann dienen sie dem Menschen, denn sie ersetzen mit ihrem vielen aufgespeicherten Eiweiss das Fleisch und wer weiss, vielleicht muss dafür manches Häslein weniger früh daran glauben! Besonders bei der Jägerfamilie mag es etwas ausmachen, wenn die Buben viel Pilze heimbringen!» «Die Jagdzeit kommt allerdings erst später», korrigiert da die Eiche mit ihrem guten Sinn für Zeit und Zeitläufe. «Die Jagd ist auch für uns ein Schrecken, wenn wir all dem Elend, der Angst und Aufregung im Walde zusehen müssen! Auch wir bekommen zudem manchmal einen heftigen Stoss ins eigene Holz, wenn das harte Blei sein Opfer verfehlt und dafür uns in den Leib gerammt wird. Zum Glück haben wir kein rotes Blut, wie unsere vierfüssigen Freunde, sonst würden wir den Kugeln auch erliegen! Sie werden ja selbst dem Menschen oft gefährlich! Letzten Herbst ist eine Kugel an einer Felskante abgeprallt, an einem etwas zu weit vorgerückten Treiber vorbei gesaust, wobei sie ihm aber am linken Oberschenkel noch eine Fleischwunde zu verursachen vermochte». «Da hat ihm aber die Goldrute gut geholfen!» erinnert der alte Ahorn. «O, ja, ich habe es auch gesehen, wie einer der Anwesenden die frischen Blätter gequetscht und auf die Wunde aufgelegt hat! Es gibt kein besseres Kraut für die Wunde! Zur Zeit, als wir Eichen noch von den alten Helvetiern verehrt worden sind, kannte und schätzte man die Wundheilwirkung der Goldrute schon, weshalb sie auch heute noch heidnisch Wundkraut heisst». «Auch für die Niere gibt es kein besseres Mittel», erklärt da das Zinnkraut. «Ich bin auch ein gutes Nierenmittel, denn meine aufgestappelte Kieselsäure wirkt Wunder auf Lunge und Niere, aber in schweren Fällen kommt nur Solidago in Frage. Man sagt, dass sogar eine beginnende Nierenschrumpfung mit Solidago noch geheilt werden könne, wenn sonst gar nichts mehr helfen kann! Besonders bei akuter Nierenentzündung ist die Wirkung so rasch und prompt, dass viele Aerzte der alten Schule Wunder von Goldrutes Heilkraft erzählen. Eigenartig ist auch, dass sowohl die schönen goldgelben Blüten, die Blätter, wie auch die Wurzeln die grosse Heilkraft besitzen. Ein bekannter Arzt und Forscher soll bei Mäusen Versuche angestellt und durch Solidagoeingabe eine vermehrte Nierentätigkeit von 300 bis 400 Prozent beobachtet haben. Fast hätte ich noch vergessen auf Solidagos schlanke, schöne Gestalt und ihr goldbesticktes Kleidchen aufmerksam zu machen. Wie eine goldene Rute zur Zierde der Waldlichtung steht sie da, und wir alle sind stolz auf sie!» «Unsere schönen Kleidchen machen uns bestimmt allen viel Freude», meldet sich nun bescheiden die Goldrute selbst. «Diese hat uns der Schöpfer selbst entworfen, und darum schätzen wir sie. Unsere Heilkräfte aber sind bestimmt ein besonderes Geschenk von ihm, die er uns einsamen Waldkindern verliehen hat und dafür wollen wir besonders dankbar sein, denn dadurch hat unser Leben einen tieferen Inhalt und unser Dasein einen höheren Wert erhalten».

Fragen und Antworten

Anfragen durch den Fragekasten sind für alle Abonnenten der «Gesundheits-Nachrichten» gratis. Für briefliche Rückantwort ist eine zwanziger Marke beizulegen. Anfragen sind direkt an A. Vogel, Teufen (Appenzell) zu richten.

Haltbarkeit von Naturmitteln

Von einer Patientin erhalte ich unterm 31. August 1947 folgende Mitteilung:

Sie sandten uns am 19. Juli 1947 für unser 7jähriges Mädchen viererlei Mittel gegen Keuchhusten. Ich kann Ihnen berichten, dass die Anfälle nur kurz auftraten und wir überhaupt nur hie und da am Abend ein- bis zweimal kurz daran erinnert wurden, dass Liselotte den Keuchhusten hat. Einige Kinder aus der Umgebung husteten fast immer und zum Teil noch jetzt, trotz Einspritzungen und Vitamin-Tabletten! Es wundert einen nur, warum unsere Aerzte so langsam sind und immer noch an diesem System der veralteten Schulmedizin festhalten. (Allerdings denken auch viele Patienten nicht weiter und anstatt sich selber zu beobachten und vernünftig zu leben, soll der Arzt schnell das Loch flicken).

In meinem Fall d. h. bei diesem Keuchhusten hatte der Arzt nur die Rolle des Diagnostikers zu spielen (und auch diese zu spät, denn er wollte mir am Anfang überhaupt nicht glauben, dass es Keuchhusten sei). Er sagte zwar, als er die Kaktustropfen bemerkte, dass ich diese ruhig geben könne, aber selber kam er nicht auf die Idee ... Ich schweife vom Thema ab. Zu gerne möchte ich wissen, wie lange unser Mädchen den Calcium-Komplex mit Urtica einzunehmen hat, ob diese Packung allein für unsere Liselotte bestimmt ist oder ob wir Erwachsene auch davon nehmen können. Liselotte hat jetzt wieder wie jeden Sommer so eine Art Hitzeblattern, die eine Flüssigkeit absondern und seit den Ferien muss sie eine Brille tragen (Hornhautverkrümmung). Vielleicht wäre es wünschenswert, wenn Sie gelegentlich in den «Gesundheits-Nachrichten» über die Haltbarkeit der verschiedenen Mittel einige Erläuterungen geben würden. Ist z. B. das Frischpflanzenprodukt nach zwei bis drei Monaten noch wirksam? Fr. A. E.

Werte Frau A.! Wegen dem Calcium-Komplex kann ich Ihnen mitteilen, dass dieser unbegrenzt haltbar ist. Ich könnte mir nicht vorstellen, dass die Wirkung irgendwie verloren gehen könnte, es sei denn, dass man es ganz feucht lagert. Aber bei trockener Lagerung sind diese Präparate unbegrenzt haltbar. Auch die Frischpflanzenpräparate. Man sollte die Medikamente allerdings etwas vor dem Licht schützen, in einen Schrank oder ähnliches stellen. Im Gegenteil, die meisten Urtinkturen und Frischpflanzenpräparate werden durch die Lagerung besser. Es ist ein ähnlicher Prozess wie bei einem alten Wein, der auch nicht schlechter wird durch die Lagerung. Es gibt allerdings Mittel, die aus verschiedenen Giftpflanzen hergestellt sind, wie z. B. Belladonna und Digitalispräparate, die Alkaloide enthalten, welche in der Wirkung durch lange Lagerung etwas leiden, aber das ist unbedeutend, das sind Ausnahmefälle. Im grossen Ganzen können Sie die Mittel ohne weiteres in Ihrer Hausapotheke behalten und je nach Bedarf anwenden.

Ihre Mitteilung, den Keuchhusten betreffend, ist wirklich interessant. Ich habe schon öfters ähnliche Berichte erhalten und weiss, dass es eben Aerzte gibt, die nicht so geschickt sind diesbezüglich. Schliesslich gibt es eben bei jedem Beruf solche, die, wenn man ehrlich sein will, denselben verfehlt haben. Dass die Schulmedizin noch nicht zu den Naturmitteln übergegangen ist, ist eine leidliche Sache. Ich hoffe aber, dass dies langsam doch noch kommen wird. Es wird allerdings noch einen grossen Kampf absetzen, bis es so weit ist. Dann müssen die Universitäten eine ganz andere Perspektive verfolgen, und die Aerzte mit der Naturheilmethode vertraut gemacht werden.. Es wäre notwendig, dass man die verschiedenen Methoden richtig und gründlich durchnehmen würde und den Studenten dies beibringt, damit sie auch die praktischen Er-